

Insgesamt lassen sich viele strukturelle Ähnlichkeiten zwischen den beiden Städten im Revolutionsjahr beobachten, aber die Unterschiede sind doch unübersehbar. Die Pariser Revolution war um ein beträchtliches Stück radikaler als die Berliner, ihre (mit einem damaligen Terminus) »Schließung« erforderte eine sehr viel höhere Zahl von Opfern und wirkte offensichtlich intensiver nach. Dieser wichtige Bereich der Revolutionsfolgen wird freilich in dem vorliegenden Band kaum thematisiert.

*Hans Fenske, Speyer*

Helga Jeanblanc, *Des Allemands dans l'industrie et le commerce du livre à Paris (1811–1870)*, CNRS Editions, Paris 1995, 292 S., brosch., 245 FF.

Helga Jeanblanc, Dozentin an der Universität Montpellier, präsentiert im vorliegenden Buch eine detaillierte Studie über die Rolle deutscher Emigranten im Pariser Buchhandel, Druckerei- und Verlagsgewerbe des 19. Jahrhunderts. Generell geht es um die Rolle dieser Deutschen als Mittler zwischen Deutschland und Frankreich, die eine nicht unbedeutende Rolle im Bereich des technologischen, wirtschaftlichen und kulturellen Transfers spielten. Die Arbeit will zeigen, mit welchen Strategien die deutschen Emigranten versuchten, sich dauerhaft auf dem Pariser Büchermarkt zu etablieren. Nach einer allgemeinen Analyse der von Deutschen betriebenen Buchhandlungen, Druckereien und Lesekabinette (»cabinets de lecture«) werden in fünf Einzelfallstudien Beispiele für erfolgreiche Integrationsstrategien vorgestellt. Sie betreffen die Verleger, Buchhändler und -drucker Brockhaus, Reinwald, Tross, Bauerkeller und Schiller. Schließlich enthält das Buch etwa 170 Kurzbiographien deutscher Emigranten. Was die Quellen betrifft, so hat Jeanblanc in ausdauernder Kleinarbeit Bestände in den Archives Nationales, in den Pariser Stadtarchiven sowie in der Bibliothèque Nationale ausgewertet. Es handelt sich dabei unter anderem um Polizeiakten, in denen die Ergebnisse der Observation deutscher Emigranten festgehalten sind und um die Kataloge von deutschen Buchhändlern.

Die Autorin erinnert zunächst an die im wesentlichen per Dekret im Jahre 1811 festgelegten restriktiven Regeln für den Zugang zum Berufszweig der Drucker und Buchhändler, die es Ausländern außerordentlich schwer machten, sich in Paris zu etablieren. Voraussetzung der Arbeitserlaubnis war die vorherige Einbürgerung, wobei die französischen Behörden bei der Anwendung des Dekrets und der Bearbeitung von entsprechenden Einbürgerungsanträgen offensichtlich äußerst willkürlich entschieden. Die Lesekabinette und Leihbibliotheken, in denen man gegen Gebühr Bücher und Zeitschriften ausleihen konnte, spielten nach Jeanblanc eine wichtige Vorreiterrolle bei der Verbreitung der Werke deutschsprachiger Autoren in Frankreich. Sie halfen vor allem, die Anfang des 18. Jahrhunderts in Frankreich noch weitverbreitete Geringschätzung der deutschen Kultur abzubauen. Allerdings war in einigen dieser Kabinette vor allem sogenannte »littérature mineure« (Schundliteratur) auf Deutsch oder in französischer Übersetzung zu finden, was den deutschen Betreibern den Vorwurf einbrachte, die Lesewut des »einfachen Volkes« in die falsche Richtung zu lenken. Eine ganz andere Zielsetzung hatten die in den 1830er Jahren entstandenen großen Lesekabinette, die an Buchhandlungen angeschlossen waren. Sie engagierten sich im Sinne des interkulturellen Austauschs, indem sie wissenschaftliche und politisch oppositionelle Schriften aus Deutschland, wie etwa die von Ludwig Börne, anboten. Sie sprachen dabei unter anderem direkt die deutschen Emigranten in Paris an, die für politische Informationen aus ihrem Herkunftsland naturgemäß ein großes Interesse zeigten.

Insgesamt waren die deutschen Buchhändler in Paris bei der Integration in das neue Umfeld sehr erfolgreich. Die sogenannten internationalen Buchhandlungen verbanden

häufig den Verkauf von Büchern mit der Herausgabe von deutschsprachigen Werken und mit deren Ausleihe und Versteigerung. Ein spezifisches Charakteristikum des deutschen Distributionssystems, das durch die deutschen Emigranten in Frankreich bekannt gemacht wurde, war der Kommissionsbuchhandel. Dabei gingen die meisten internationalen Buchhandlungen über rein deutsch-französische Geschäftsbeziehungen hinaus. Der Verlagsbuchhändler Albert Franck handelte beispielsweise mit deutscher und französischer wissenschaftlicher Literatur in England, mit englischen und französischen Büchern in Deutschland und gleichzeitig mit englischen und deutschen Werken in Frankreich. Im allgemeinen waren die deutschen Buchhändler bereits vor ihrer Ankunft in Frankreich hochqualifiziert; sie besaßen damit eine solide Basis für die berufliche Integration. Renommiertere Buchhändler und Verleger wie Klincksieck, Reinwald und Rothschild trugen viel zur stärkeren Verbreitung deutschsprachiger wissenschaftlicher und literarischer Werke bei.

Seit den 1830er Jahren kam es unter den Bezeichnungen »französische und ausländische« oder »deutsche« Buchhandlung zu einer Welle von Gründungen nichtspezialisierter Buchhandlungen, die sich von den internationalen Buchhändlern dadurch unterschieden, daß ihr Sortiment sehr eingeschränkt war und meist lange unverändert blieb. Von Deutschen geführte Fachbuchhandlungen für Wissenschaft oder Kunst waren im Paris des 19. Jahrhunderts demgegenüber eher rar. Dennoch unterstreicht Jeanblanc, daß diese Fachbuchhandlungen mit ihrem sehr spezifischen Angebot, beispielsweise im Bereich der Musik, einen nicht unbedeutenden Einfluß auf das Deutschlandbild eines Teils des Pariser Publikums hatten. Die deutschen Druckereibesitzer in der französischen Hauptstadt arbeiteten meist im Auftrag von Industrie und Handel. Sie brachten aus ihrem Heimatland vor allem moderne Techniken mit, die die Entwicklung des französischen Druckereiwesens nachhaltig beeinflussten. Leider war es der Autorin aufgrund der Quellenlage nicht möglich, näher auf die Situation der Druckereiarbeiter einzugehen, was auch unter politischen Gesichtspunkten interessant gewesen wäre.

Die gründlich recherchierte Arbeit Jeanblancs bietet einen interessanten Überblick über die Integrationsstrategien der deutschen Einwanderer aus den behandelten Berufssparten. Sie ist damit Bestandteil einer allgemeinen, weiterzuführenden Historie des deutsch-französischen Kultur- und Technologietransfers und stellt gleichzeitig einen wichtigen Aspekt der langen Geschichte der Deutschen in Paris vor.

*Bernd Zielinski, Paris*

Ewald Grothe, Verfassungsgebung und Verfassungskonflikt. Das Kurfürstentum Hessen in der ersten Ära Hassenpflug 1830–1837, Verlag Duncker & Humblot, Berlin 1996, 598 S., brosch., 138 DM.

Obwohl das Kurfürstentum Hessen im Jahre 1831 eine im deutschen Vergleich recht moderne Verfassung erhielt und danach ein Land permanenter Verfassungskonflikte war, zählte dieser Mittelstaat lange Zeit auch in verfassungspolitischer Hinsicht zu den von der historischen Forschung eher vernachlässigten Staaten des Deutschen Bundes. Dieser Zustand hat sich in den letzten Jahren durch die Forschungen von Hellmut Seier und seiner Schüler gründlich geändert. Neben vorzüglichen Quelleneditionen liegen inzwischen mehrere Monographien zu einzelnen Abschnitten der kurhessischen Verfassungsgeschichte vor. Grothe, der 1992 bereits gemeinsam mit Seier den Quellenband zu den Anfängen der kurhessischen Verfassungszeit bearbeitet hat, unterstreicht mit seiner ungewöhnlich materialreichen Untersuchung nicht nur erneut seine hervorragenden Kenntnisse der kurhessischen Verfassungsprobleme. Es gelingt ihm in dieser Arbeit viel-